

Heiland, Helmut

Wilhelm Dilthey. Zur 80. Wiederkehr seines Todestages

Erziehen heute 41 (1991) 3, S. 32-37



Quellenangabe/ Reference:

Heiland, Helmut: Wilhelm Dilthey. Zur 80. Wiederkehr seines Todestages - In: *Erziehen heute* 41 (1991) 3, S. 32-37 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-15788 - DOI: 10.25656/01:1578

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-15788>

<https://doi.org/10.25656/01:1578>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Wilhelm Dilthey

Zur 80. Wiederkehr seines Todestages

Helmut Heiland

In einer Rede im Rahmen der Feier seines 70. Geburtstages umreißt Dilthey die Zielsetzung seiner Philosophie so:

„Ich habe versucht, im Sinne der universal-historischen Betrachtung die Geschichte literarischer und philosophischer Bewegungen zu schreiben. Ich unternahm, die Natur und die Bedingungen des geschichtlichen Bewußtseins zu untersuchen — eine Kritik der historischen Vernunft. Ich ward endlich durch diese Aufgabe zu der allgemeinsten fortgetrieben: Ein scheinbar unversöhnlicher Gegensatz entsteht, wenn das geschichtliche Bewußtsein in seine letzten Konsequenzen verfolgt wird. Die Endlichkeit jeder geschichtlichen Erscheinung ... sonach die Relativität jeder Art von menschlicher Auffassung des Zusammenhangs der Dinge ist das letzte Wort der historischen Weltanschauung ... Und dagegen erhebt sich das Bedürfnis des Denkens und das Streben der Philosophie nach einer allgemeingültigen Erkenntnis. Die geschichtliche Weltanschauung ist die Befreierin des menschlichen Geistes ... — aber wo sind die Mittel, die Anarchie der Überzeugungen ... zu überwinden? In der Auflösung der Probleme, welche sich an dieses in langer Reihe anschließen, habe ich mein Leben lang gearbeitet“ (Ges. Schr. Bd. V, S. 9ff.).

Wilhelm Dilthey wird am 19. November 1833 in Biebrich a. Rhein (Herzogtum Nassau) geboren. Sein Vater ist protestantischer Pfarrer. Dem Studium der Theologie (mit Examen) an der Universität Heidelberg folgt das Studium der Philosophie und klassischen Philologie (Latein und Griechisch) in Berlin. Dieses Studium schließt Dilthey mit der Promotion 1864 ab. Im gleichen Jahr habilitiert er sich mit einer Arbeit zum Thema: „Versuch einer Analyse des moralischen Bewußtseins“ und lehrt als Privat-Dozent an der Berliner Universität. 1867 wird er auf eine ordentliche Professur an die Universität Basel berufen. 1868 geht Dilthey nach Kiel, folgt 1871 einem Ruf auf ein Ordinariat an die Universität Breslau und erhält 1881 die ersehnte Berufung an die Berliner Universität. Am 1. 10. 1911 stirbt Dilthey bei einer Wanderung in Seis am Schlern (Südtirol).

Dilthey's Werk ist zu Lebzeiten nur zu einem geringen Teil veröffentlicht worden. In Gelehrtenkreisen bekannt wurde Wilhelm Dilthey durch seine zweibändige Biographie der Jugend und frühen Schaffensperiode des Theologen, Philosophen und Pädagogen Friedrich Schleiermacher (1768-1834), deren erster Band 1867 (der 2. 1870) erscheint. Dieser kenntnisreichen Analyse von Leben und Werk des jungen Schleiermacher, die souverän Biographie, Werksgeschichte und Zeitgeist zu einem Ganzen verschmilzt, verdankt Dilthey die für die damalige Zeit rasche Berufung auf einen Lehrstuhl. Als weitere Veröffentlichung zu Lebzeiten erschien 1883 die umfangreiche „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ — neben der Schleiermacherdarstellung (die einen unveröffentlichten weiteren Teil zur Philosophie und Theologie Schleiermachers einschloß) *das* Hauptwerk Dilthey's, der „Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte“ (Untertitel). Neben der

schmalen, 1888 erschienenen Schrift: „Über die Möglichkeit einer allgemeingültigen pädagogischen Wissenschaft" wird Dilthey einem breiteren Publikum bekannt durch sein Buch: „Das Erlebnis und die Dichtung" von 1906, das in Form einer faszinierend geschriebenen Werksanalyse in Leben und Schaffen von Lessing, Goethe, von Novalis und Hölderlin einführt und noch zu Lebzeiten Diltheys weitere Auflagen erlebt. Diese Schrift bildet auch heute noch den leichtesten Zugang zu Diltheys geistesgeschichtlicher Forschung, die das Werk bedeutender geschichtlicher Personen aus ihrem Selbstverständnis begreift und deren Leben und Schaffen, Biographie und Werk integriert.

II

Mit dem von Dilthey geprägten Begriff der „Geisteswissenschaft" und der von ihm entwickelten Begründung dieses spezifischen, sich von der „Naturwissenschaft" abhebenden Begriffs von Wissenschaft, die er in umfassenden geistesgeschichtlichen Forschungen konkretisiert und veranschaulicht, hat Dilthey einen Begründungszusammenhang für wissenschaftliche Forschung geschaffen, die wissenschaftstheoretische Probleme des 19. Jahrhunderts aufgreift und überwindet und maßgebend die Auffassung der Humanwissenschaften in unserem Jahrhundert bestimmt hat und noch bestimmt. Wissenschaft im 19. Jh. wurde durch die theoretische Spekulation des Deutschen Idealismus Fichtes, Schellings und Hegels geprägt. Diese philosophischen Systeme begreifen aber geschichtliche Wirklichkeit nicht in ihrer jeweiligen spezifischen Qualität der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Impulse, sondern als abstrakt historische Gestaltungen des sich zu seiner Absolutheit entfaltenden Geistes — so etwa Hegel.

In der Nachfolge Hegels erwies sich aber diese absolut gesetzte Geistesphilosophie aufgrund der sich breit entwickelnden empirisch-experimentellen Forschung in den Naturwissenschaften und der an den Quelldokumenten orientierten historischen Forschung als spekulativ und unbrauchbar. Philosophie als Gesamtdeutung von Realität wich zurück vor der exakten Forschung in einzelnen isolierten Bereichen. Das Spezialwissen in den empirisch forschenden Naturwissenschaften wie auch im Bereich der Geschichtswissenschaften nahm enorm zu. Aber es gab nicht mehr den philosophischen Gesamtrahmen, der diese Einzelergebnisse deutete und einordnete. Diese Entwicklung, die man auch als Positivismus (der Naturwissenschaften) bzw. als Historismus (in den Humanwissenschaften wie Geschichte, Kunstgeschichte, Jurisprudenz und Philologie) bezeichnet hat, steht Dilthey vor Augen, wenn er von der „Geisteswissenschaft" spricht.

„Geisteswissenschaft" unterscheidet sich durch ihr methodisches Vorgehen des „Verstehens" vom „Erklären" der Naturwissenschaft, die kausale Gesetzmäßigkeiten in ihrem Untersuchungsfeld „Natur" erfassen will.

Mit der Ausarbeitung einer Theorie der „Geisteswissenschaft", die methodisch gesehen spezifisch verfährt und auf strukturelle Aussagen abhebt, wehrt Dilthey den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit ab, überwindet aber auch den Positivismus bzw. Historismus im Sinne der Addierung von Einzelwissen, des puren Aneinanderreihens von einzelnen Daten, Informationen und Aussagen. Diese werden bei ihm vielmehr in einen strukturellen Zusammenhang (Typus) eingeordnet. Mit dieser „geisteswissenschaftlichen" Vorgehensweise hat Dilthey die abstrakte Spekulation der Transzendentalphilosophie des Deutschen Idealismus überwunden und zugleich deren Tendenz nach Allgemeingültigkeit beibehalten. Inso-

fern kann man seine geisteswissenschaftliche Forschung auch als „Lebensphilosophie“ bezeichnen. So reiht sich Dilthey ein in die philosophischen Konzepte der nachhegelschen Epoche, wie sie etwa Feuerbach, Kierkegaard, Schopenhauer — weniger Marx und dann vor allem Nietzsche entwickelt haben. Diese gehen alle nicht von einer absolut gesetzten abstrakten „Vernunft“, einem omnipotenten Selbstbewußtsein des Menschen aus, sondern von der abgründigen Realität des menschlichen und natürlichen Lebens.

Sie alle stellen sich gegen eine gesetzmäßig in der Wirklichkeit, auch in der Geschichte (so bei Hegel) entfaltende Vernunft, die diese festlegt. Die lebensphilosophischen Ansätze hingegen wollen den ganzen Reichtum, die Fülle konkreter und geschichtlich gewordener menschlicher Kultur erfassen. Insofern steht für Dilthey das Phänomen des Geschichtlichen im Vordergrund. Menschliches Leben ist immer auch geschichtliches Leben. Der Augenblick der Gegenwart vergeht und wird Vergangenheit, zur Geschichte. Die Verlebendigung dieser Vergangenheit ermöglichen die überlieferten Zeugnisse menschlichen Denkens. So entfaltet der Mensch Kultur, indem er sich eine zweite Natur, seine Lebenswelt der agrarwirtschaftlichen bzw. städtischen Zivilisation aufbaut und in den Bereichen der Kunst bzw. Literatur und Religion bzw. Philosophie zeitgebundene und doch zugleich dauernde Kulturzeugnisse, „Objektivierungen“ seines „Geistes“ hervorbringt, die den nachwachsenden Generationen wiederum den Zugang zu vorausgehender menschlicher Existenz eröffnen.

III

Geschichtsforschung wird daher bei Dilthey geisteswissenschaftlich verstanden. Sie ist „Hermeneutik des Lebens“, „Kritik der histo-

rischen Vernunft“. Sie bleibt nicht bei der Datenfülle der historischen Ereignisse stehen, sondern versucht, Zusammenhänge zu begreifen. Sie geht vom geschichtlichen Leben selbst aus. Wir finden es in den „Objektivierungen“, in der Überlieferung, in den Zeugnissen der vergangenen menschlichen Existenz vor, in denen sich menschlicher „Geist“ manifestiert, den wir beim Verstehen nachzuvollziehen haben. So ist geisteswissenschaftliche Forschung niemals nur gegenwartsbezogene Analyse, sondern stets auch auf die geschichtliche Dimension bezogen. Kunst wie Pädagogik oder Recht können als geisteswissenschaftliche Bereiche, als Lebensbereiche des Menschen eben nicht nur aus den Problemen der Gegenwart ihre systematischen Aussagen gewinnen, sondern die Erforschung ihrer historischen Dimension ist unabdingbar notwendig. Insofern ist geisteswissenschaftliche Theorie der Kunst oder der Erziehung stets historisch und zugleich systematisch und gewinnt ihre Aussagen und Ergebnisse als strukturelle Aussagen aus der Gegenwartsanalyse wie aus der Konfrontation mit der Vergangenheit der Lebensbereiche. Und insofern ist auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte selbst niemals Selbstzweck, sondern stets auch Teil der Gegenwartsbewältigung. So wird geisteswissenschaftliche Forschung zur „Hermeneutik“, zur Auslegung des Lebens, und „Leben“ ist dabei stets die in die Gegenwart hereinreichende Dimension des Geschichtlichen.

Geisteswissenschaft als „Hermeneutik des Lebens“ ist daher auch zugleich „Kritik der historischen Vernunft“. Geisteswissenschaft erfaßt die geschichtliche Dimension ihres untersuchten Lebensbereichs und begreift sie als spezifische Äußerung des Menschen in einer spezifischen Situation. „Kritik“ besagt, daß „Geisteswissenschaft“ dabei diese Aussagen nicht nur als Ausdruck der geschichtlichen Person, die sie äußerte, zu verstehen hat, sondern sie in einen umfassende-

ren Kontext einzuordnen vermag, so daß sie den „Autor“, den Künstler, den Staatsmann, eben die historische Persönlichkeit, besser zu verstehen vermag, als diese sich selbst verstanden hat. Aber unabdingbar bleibt zunächst der Nachvollzug des Selbstverständnisses der historischen Person, wie es in Dokumenten überliefert ist. Insofern ist die Autobiographie die überzeugendste Quelle geisteswissenschaftlicher Forschung.

IV

Dilthey begreift Struktur und Methode der geisteswissenschaftlichen Forschung als einen Zusammenhang der drei Elemente von „Erlebnis“, „Ausdruck“ und „Verstehen“. Da Dilthey sich vor allem mit der Philosophie-, Literatur- und Kunstgeschichte beschäftigt hat, ist sein geistesgeschichtliches Vorgehen am einfachsten am Modell des Kunstwerks, der Dichtung nachvollziehbar. Der Künstler bzw. Dichter ist durch einen Realitätszusammenhang beeindruckt. Dies ist das Schlüssel-„Erlebnis“. Er versucht, diese innere Gestimmtheit auszudrücken, verobjektiviert seine persönlichen Eindrücke. Die Objektivierung, der „Ausdruck“, das Kunstwerk, enthält aber latent immer noch das Schlüsselerlebnis, das der Betrachter bei entsprechender Gestimmtheit in sich nochmals entfalten kann. Wenn sich das Schlüsselerlebnis beim Betrachten des Kunstwerks, der Dichtung wiederholt, wird das Selbstverständnis des Künstlers wiederholt, und wird er in seiner schöpferischen Situation verstanden. So sind „Erlebnis“, „Ausdruck“ und „Verstehen“ als allgemeingültige strukturelle Elemente unmittelbar aufeinander verwiesen und erläutern zugleich eine spezifische geistige und jede geistige Schöpfung.

Um eine historische Persönlichkeit zu verstehen, muß der Geisteswissenschaftler sich

also durch die Dokumente, die Selbstzeugnisse dieser Person, einen Zugang zu deren Selbstverständnis verschaffen, dann jedoch diesen Eindruck in die systematische Analyse von Leben und Werk dieser Persönlichkeit integrieren.

So überrascht nicht, daß das zweite große Werk Diltheys neben der „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ sein „Leben Schleiermachers“ bildet. Denn Schleiermacher selbst stellt mit seiner disziplinübergreifenden Philosophie, Theologie und Pädagogik sowie Philologie (Platoübersetzung) souverän verbindenden Lebensgestaltung gewissermaßen selbst einen Vorentwurf geisteswissenschaftlicher Forschung dar — der freilich noch deutlich an der Spekulation des Deutschen Idealismus orientiert bleibt. Schleiermacher hat auch bereits eine Art geisteswissenschaftliche Methodologie mit seiner dialektischen Hermeneutik entwickelt. Die Auseinandersetzung Diltheys mit Schleiermacher bleibt daher das entscheidende Zentrum aller seiner Arbeiten. Seine vielfachen Arbeiten dazu umfassen mit über 1300 Seiten in der Gesamtausgabe seiner Schriften immerhin ein stattliches Sechstel.

V

Diltheys Wirkung ist kaum abzuschätzen. Dilthey hat wohl nahezu alle humanwissenschaftlichen Forschungsbereiche beeinflusst. Durch seinen Schüler Herman Nohl (1879-1960), aber auch durch die seinem Denken nahestehenden Pädagogen Eduard Spranger, Theodor Litt und Wilhelm Flitner, hat er eine Forschungsgruppe hervorgebracht, die sogenannten „Geisteswissenschaftliche Pädagogik“, die in den 20er und 30er Jahren und nach 1945 bis in die 60er Jahre hinein maßgeblich das Selbstverständnis der Pädagogik in Deutschland bestimmte und bis heute in ihrem Forschungsansatz ungeminderte Be-

achtung erfährt. Durch Dilthey hat sich die Pädagogik ihre spezifische Kategorie, den „pädagogischen Bezug“, gesichert; durch seine Impulse entwickelte Herman Nohl seine Theorie der „Deutschen Bewegung“ (1921/1970), in deren Rahmen die deutsche Geistesgeschichte seit der Aufklärung bis zur Weimarer Republik integriert wurde und so auch die geisteswissenschaftliche Pädagogik selbst ihre historische Legitimation erhielt. Durch die Impulse Diltheys beeinflusst, entwarf Spranger in seinen „Lebensformen“ (1921) eine Kulturphilosophie und psychologische Typenlehre, in der „Psychologie des Jugendalters“ (1924) eine verstehende Entwicklungspsychologie. Wilhelm Flitner entwickelte eine Typologie europäischer „Lebensformen“ (1961) und gewann zeitweise mit seiner geisteswissenschaftlichen Pädagogik des Gymnasiums Einfluß auf die didaktische Neugestaltung des Gymnasiums in den 60er Jahren. Auf den enormen Einfluß Diltheys auf die Erforschung der Geschichte der Pädagogik kann hier nur verwiesen werden.

Dieser enorme Einfluß ist um so beachtlicher, als Diltheys Werk zu Lebzeiten nur in Bruchstücken vorlag. Bei seinem Tode enthielt der Nachlaß eine Fülle an Manuskripten. Schüler Diltheys, so Bernhard Groethuysen, der Schwiegersohn Diltheys, Georg Misch, Paul Ritter und Herman Nohl begannen 1914 mit der Herausgabe der „Gesammelten Schriften“. Sie umfaßt 20 Bände mit insgesamt ca. 8 000 Seiten und ist 1990 abgeschlossen worden. Bis 1936 waren insgesamt 11 Bände erschienen (Bd. I-IX, XI und XII). 1958 folgte Bd. X. Im wesentlichen waren die genannten Schüler die Herausgeber dieser Bände. Die Bände IX, XI und XII wurden von den Nohl-Schülern Bollnow und Weniger herausgegeben. Diese 11 Bände bieten im ersten Band die bereits bekannte „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ von 1883. Der zweite Band enthält Studien zur europäischen Geistesgeschichte des 15-

17. Jahrhunderts, der dritte Band Arbeiten zur deutschen Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert, insbesondere über Leibniz und die deutsche Aufklärungsphilosophie. Band IV umfaßt die „Jugendgeschichte Hegels“ und weitere Arbeiten zum Deutschen Idealismus, Bd. V und VI Abhandlungen zur „Philosophie des Lebens“, also zur Grundlegung der Geisteswissenschaft, und knüpft damit an Bd. I an. In Bd. IV ist übrigens auch die Habilitationsschrift abgedruckt. Bd. VII enthält weitere Beiträge zur Grundlegung der Geisteswissenschaft bzw. zum „Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften“, Bd. VIII zur „Philosophie der Philosophie“, der „Weltanschauungslehre“ Diltheys. Im neunten Band sind die pädagogischen Abhandlungen Diltheys zusammengestellt. Bd. X bietet Diltheys „System der Ethik“, Bd. XI seine Jugendaufsätze, Bd. XII Diltheys Studien zur preußischen Geschichte, die — an Umfang gering — sein zurückhaltendes Interesse an der politischen Geschichte belegen.

Im Grunde stagnierte die Herausgabe der Schriften Diltheys seit 1936. Weniger hatte in diesem Jahr die Bände XI und XII herausgebracht. Erst 1958 folgte dann Band X, hrsg. von Nohl. 1966 setzte Redeker die Herausgabe der „Gesammelten Schriften“ Diltheys mit Diltheys Arbeiten über Schleiermacher als Bd. XIV fort (der unveröffentlichte Text: Schleiermachers System als Philosophie und Theologie), dem 1970 als Bd. XIII das „Leben Schleiermachers“ von 1867/70 folgte. Die folgenden sechs Bände folgten in zeitlich relativ kurzen Abständen und erfaßten Restbestände des Nachlasses (XV) sowie Rezensionen Diltheys (Bd. XVI und XVII) zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Diese drei Bände gab U. Herrmann heraus. Die folgenden beiden Bände XVIII und XIX, hrsg. v. Johach und Rodi, brachten weitere Materialien (Vorarbeiten bzw. Weiterführungen) zur „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ von 1883. Bd. XX, ediert von Lessing

und Rodi, bietet die Vorlesungen zur Logik und Methodologie aus der Zeit von 1863-1903.

VI

Diese 20bändige Manifestation einer ungemein produktiven Gelehrtenexistenz des 19. Jahrhunderts erleichtert sicherlich nicht den Zugang zum Verständnis geisteswissenschaftlicher Forschung, wie Dilthey sie entwickelt hat, ermöglicht ihm aber nun eben in einer immensen Breite und Differenziertheit. Und doch hat Dilthey neben seiner immer noch lesenswerten Darstellung des jungen Schleiermacher von 1867/70 (jetzt Ges. Schr. Bd. XIII) uns vor allem mit seiner Schrift „Das Erlebnis und die Dichtung“ ein faszinierendes Dokument seiner geisteswissenschaftlichen Vorgehensweise, seiner Geschichtsschreibung gegeben, das uns immer noch neben der Fülle an Einsichten und Informationen durch sein Engagement anrührt. Ob etwa Hölderlin nun, wie Bertaux in den 70er Jahren interpretierte, sich aus politischen Motiven in die dann simulierte geistige Verwirrtheit flüchtete oder ob dies das Ergebnis einer hochsensiblen Dichterexistenz war, die am Widerspruch der Moderne und am frühen Tod der Geliebten zerbrach, mag offen bleiben. Dies Problem konnte für Dilthey noch nicht Thema sein. Aber wie Dilthey hier Werksanalyse, Biographie und Zeitgeist bündelt und Hölderlin in seiner dichterischen Existenz faßt, das bleibt lesenswert und gültig:

„Still und ohne Aufsehen davon zu machen, schlich er sich aus der Welt, als ihr müdester ärmster Gast, und sie nahm wenig Notiz von seinem Verschwinden. Unser Interesse aber haftet an den gewaltigen Gedichten, die eben an den Grenzen der höchsten von ihm erreichten Freiheit der lyrischen Bewegung und des Wahnsinns in ihm entstanden ... Es ist darin eine eigene Mischung von krank-

haften Zügen mit dem Gefühl des lyrischen Genies für einen neuen Stil. Ein paar Zeilen haben sich erhalten, die wohl Bruchstück eines größeren Ganzen waren, eine flüchtige Niederschrift mit manchen Inkorrektheiten; sie mögen doch diese Richtung Hölderlins zu einer neuen lyrischen Sprache vergegenwärtigen.

„Mit gelben Blumen hänget
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilig nüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehen
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.“

(Das Erlebnis und die Dichtung, S. 315 ff.)

Literatur

- Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften, 20 Bde. Stuttgart — Göttingen 1914-1990
- Dilthey, Wilhelm: Das Erlebnis und die Dichtung (1906). 15. Aufl., Göttingen 1970
- Dilthey, Wilhelm: Texte zur Kritik der historischen Vernunft. Hrsg. v. H.-U. Lessing. Göttingen 1983
- Bollnow, Otto Friedrich: Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie (1936). 2. Aufl., Stuttgart 1955
- Herrmann, Ulrich: Bibliographie Wilhelm Dilthey. Weinheim 1969
- Herrmann, Ulrich: Die Pädagogik Wilhelm Dilthey's. Göttingen 1971
- Huschke-Rein, Rolf Bernhard: Das Wissenschaftsverständnis in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Dilthey-Litt-Nohl-Spranger. Stuttgart 1979
- Grothoff, Hans-Hermann: Wilhelm Dilthey. Hannover 1981